Der Stand der Mark

Einhundert Mark kosten in

	Letzter Kurs	Vorletzt. Kurs	Kurs v. 1. Dez.
New-York.. Dollar	1,81	1,97	39,81
Amsterdam Fl.	4,31	4,37	95,09
Kopenhagen Kr.	8,40	8,80	86,88
Stockholm . Kr.	6,65	6,80	68,80
Christiania. Kr.	6,67	6,80	68,80
Zürich ..... Fr.	8,45	3,52½	126,—
Wien ..... K.	878,—	985,—	177,54

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Nr. 215 — 69. Jahrgang

Erstes Beiblatt

Dienstag, 10. Mai 1921

M.-A. 4 U. 15 M. morgens
E.-A. 7 U. 58 M. abends

M.-A. 6 U. 26 M. morgens
E.-A. 10 U. 27 M. abends

Die Lebensmittelpreise

Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhr an Wild und Geflügel knapp, Preise wenig verändert.

Hasen 40.–50 M. das Stück

(wilde) 18–14 M. das Stück, (zahme, geschlachtet) 7–8 M. das Pfund. Hühner M. (geschlachtet) 14–16 M. das Pfund Tauben (geschlacht.) 5–6 M. d. Stück. Gänse (gefloren) 8–9 M., (junge Hamburger, geschlacht.) 16–19 M. Enten (gemäst.) 9–10 M., Puten (geschlachtet) 11–13 M. das Pfund. Eier 1.25–1,40 M. das Stück.

Kaninchen

Die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Arbeitsbeschaffung durch Bauten.

Der von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte ständige Ausschuß zur Durchführung der Erwerbslosenfürsorge bemühte sich auch in seiner gestrigen Sitzung, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um einer großen Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung auf städtischen Bauten zu verschaffen. An der Besprechung nahmen auch Vertreter der Bauverwaltung, die Stadtbauräte Hoffmann und Hahn, sowie Magistratsbaurat Matzdorff teil. Ausgehend von dem Grundsatz, nur solche Bauten durchzuführen, die unmittelbar dringend und produktiv sind, dagegen Arbeiten, wie die zur Herstellung eines Notausganges, zurückzustellen, wurden von der Leitung des Tiefbaus bemerkenswerte Mitteilungen über das fernere Schicksal des Baus der Nordsüdbahn gemacht. Danach sind für den Bau dieses Schnellbahnunternehmens, in den schon 160 Millionen hineingesteckt sind, insgesamt noch 525 Millionen erforderlich.

Durch die in Aussicht stehende Hilfsmaßnahme des Reichs sollen der Stadt 125 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Die Verhandlungen über diesen Zuschuß stehen vor dem Abschluß; der Vertragsentwurf wird der Stadt in den nächsten Tagen zugehen. 175 Millionen sollen auf Kosten der Erwerbslosenfürsorge gegeben, 375 Millionen durch Anleihe gedeckt werden, die als Hypothek auf das Unternehmen eingetragen wird. 9000 Arbeiter würden dadurch längere Zeit Beschäftigung finden. Wenn keine neue Streife stattfinden, ist zu hoffen, daß der Bau der Nordsüdbahn in 1½ Jahren fertiggestellt werden kann, so daß unter diesen Umständen der Bahnbetrieb etwa Weihnachten 1922 würde eröffnet werden können.

Auch von der Leitung der Hochbauverwaltung wurden eingehende Mitteilungen über die schwebenden Bauaufgaben der Stadt gemacht. Mit dem Bau der Kleinhaussiedlung in der Jungfernheide wird voraussichtlich in den nächsten Wochen begonnen werden können. Beim Krankenhaus Moabit soll der Bau der beschlossenen beiden mehrstöckigen Pavillone gleichfalls in einigen Wochen in Angriff genommen werden. An sonstigen Bauten fehle es in dem neuen Berlin nicht; im Gegenteil: die früheren Vororte hätten Bauten angemeldet, für die leider nicht das Geld zur Verfügung steht. Hierüber wurden zahlenmäßige Uebersichten gegeben, die durch eine Rundfrage bei den Bezirksämtern vervollständigt werden sollen. Vor allem wurde empfohlen, die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe durch geeignete Maßnahmen zur Durchführung der Wiederherstellungsarbeiten an Wohnhäusern zu beheben.

Die Fachdezernate im Berliner Schulwesen. Auf die öffentliche Ausschreibung der Aemter für drei Fachdezernenten des Schulwesens in Berlin sind gegen hundert Meldungen von Bewerbern eingegangen. Einige Bewerber hatten sich für durchaus befähigt, jedes der drei Aemter zu bekleiden und haben sich deshalb gleich um alle drei Aemter, das heißt das des Fachdezernenten für das Volksschulwesen, des höheren Schulwesens und des Fach- und Fortbildungsschulwesens beworben. Der Ausschuß der Zentralschuldeputation hat sämtliche Bewerbungen eingehend durchberaten und geprüft, sodann eine Kommission, bestehend aus dem Oberstadtschulrat Paulsen und den Stadtverordneten Merten und Goß mit der Auswahl der zur engeren Wahl vorzuschlagenden Kandidaten beauftragt. Nachdem diese Kommission dem Ausschuß Bericht erstattet haben wird, werden wahrscheinlich einige der aussichtsreichsten Kandidaten zu persönlichem Vortrag ihres Programms der Zentralschuldeputation geladen werden.

Ein elfjähriger Einbrecherfänger, durch dessen Energie die Verhaftung eines vielfach vorbestraften Einbrechers gelungen war, spielte in einer Verhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gaze eine Rolle. Der schon schwer vorbestrafte Schneider Max Hantke war mit einem gewissen Fringer in die Wohnung des Rangierers Genz eingedrungen und hatte hier alle nur irgendwie mitnehmenswerte Sachen in zwei Decken eingeschlagen. Als sie mit der Beute die Treppe hinuntergingen, kam ihnen der 11jährige Fritz Genz, der Sohn des Bestohlenen entgegen, der sofort die Decken als das Eigentum seiner Eltern wiedererkannte. Der beherzte kleine Mann lief sofort hinter den beiden Einbrechern mit dem Rufe „Haltet die Diebe" her und versuchte sogar dem Angeklagten ein Bündel zu entreißen. Er erhielt jedoch einen Schlag, der ihn zu Boden streckte. Durch sein Geschrei wurden schließlich Leute aufmerksam und nahmen den jetzt Angeklagten fest, während sein Komplize entkam. — Das Gericht erkannte gegen Hantke auf ein Jahr Gefängnis wegen schweren Diebstahls im straffchärfenden Rückfalle.

Auf der Schleichhandelsfahrt ermordet.

Der Tote im Wesendahler Wald erkannt.

Zu dem Raubmord bei Strausberg erfahren wir, daß es dem Kriminalkommissar Trettin mit seinen Beamten gelungen ist, die Persönlichkeit des Toten festzustellen. Am Sonntag wurden Fingerabdrücke genommen und gestern im Erkennungsdienst verglichen. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um den am 10. September 1877 in Westpreußen geborenen Zimmerpolier Emil Werner handelt, der in Berlin im Keller des Hauses Waldemarstraße 75 wohnte. Er lebte von seiner Frau, die in der Cuvrystraße wohnt, getrennt und machte in der letzten Zeit hauptsächlich Schleichhandelsgeschäfte. Deshalb war er auch verschiedentlich nach der Gegend von Strausberg gefahren, um Waren einzukaufen. Bei seinen Geschäften nahm er es nicht immer genau und er ist deshalb auch wiederholt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen. Dabei waren die Fingerabdrücke von ihm genommen worden. Da auch seine auffallenden Tätowierungen registriert worden waren, so ist an der Identität des Toten mit Werner, der seitdem auch vermißt wird, nicht zu zweifeln. Wahrscheinlich ist er wieder in Begleitung anderer Männer nach Wesendahl gefahren und dort von diesen erschossen worden.

Wegelagerer bei Oranienburg. Auf der Landstraße wurde in der Nacht zum Sonntag der Kutscher Willy Pirens aus Oranienburg überfallen und beraubt. Pirens hatte für das Geschäft, in dem er angestellt ist, Waren nach Berlin zu bringen. Als er mit seinem Zweispänner langsam des Weges fuhr, fielen gegen 2 Uhr nachts an der Kreuzung der Schönfließer Chaussee plötzlich zwei Wegelagerer über das Fuhrwerk her. Einer brachte die Pferde zum Stehen. Der zweite stieg dann zu dem Kutscher auf den Bock hinauf und verlangte von ihm mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe seines Geldes. Pirens erklärte, daß er nur wenig bei sich habe und daß die paar Mark ihm doch auch nichts nützen könnten. Der Räuber ließ jedoch von seinem Verlangen nicht ab. Er erwiderte, was er habe, sei ihm gleichgültig, er solle sofort alles hergeben. Dem Kutscher blieb dann auch nichts anderes übrig, als seine schwarze Geldtasche, die 210 Mark in Fünf- und Zwanzigmarkscheinen, etwas Kleingeld und drei Lohnkarten enthielt, dem Räuber zu überlassen. Die Beiden ließen ihn dann weiter fahren und entfernten sich selbst in der Richtung nach Oranienburg zu. In der Dunkelheit konnte der Beraubte seine Gegner nicht so sehen, daß er sie hätte beschreiben können.

Leihhäuser, die nicht existieren. Ein Pfandscheinfälscher, der sein Unwesen in großem Umfange trieb und namentlich kleine Leute betrog, wurde von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Es ist ein 20 Jahre alter Kaufmann Wilhelm Ehricke aus Moabit. Ehricke ließ sich Pfandscheine drucken mit Firmen, die nicht bestehen: Leihamt Friedrichstadt, Mauerstraße 9 und Lombardgeschäft Merkur, Dircksenstraße 15. Er füllte sie besonders auf beliehene und verlorene Wäsche- und Kleidungsstücke aus, an denen heutzutage am meisten Bedarf ist und die deshalb am liebsten gekauft werden. Mit diesen Scheinen ging der Fälscher bei kleinen Leuten hausieren, namentlich in Gemüsegeschäften, bei Dienstmädchen usw. Die Erwerber der Scheine glaubten billig zu einem Kleid oder zu diesem oder jenem Wäschestück, das sie gerade gebrauchten, zu kommen, sahen sich jedoch arg enttäuscht, wenn sie den Schein einlösen wollten. Alle suchten vergeblich nach dem Leihhaus Friedrichstadt oder dem Lombardgeschäft Merkur. Dutzende von Anzeigen Betrogener veranlaßten die Kriminalpolizei zu besonderen Beobachtungen. So entdeckten Beamte endlich die Wohnung des Fälschers und nahmen ihn gestern morgen fest, als er sie gerade verlassen wollte. Eine Durchsuchung der Räume förderte eine ganze Menge Vordrucke zutage, die zum Teil auch schon für die nächsten Tage ausgefüllt waren. Der Verhaftete wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Betrogene, die noch keine Anzeige gemacht haben, können sich im Zimmer 107, Dienststelle B II, des Berliner Polizeipräsidiums melden.

Die Beamtenkarriere eines Schwindlers.

„Dr. jur. und Gerichtsassessor a. D."

Durch einen dreisten Schwindel hat sich der jetzt beschäftigungslose Hermann Ebert, der Sohn eines in Schlesien wohnenden Schuhmachers, eine mit etwa 2000 Mark monatlich dotierte Stelle bei einer Behörde zu verschaffen gewußt. Der wegen Urkundenfälschung und Fälschung eines Führungszeugnisses Angeklagte will im Jahre 1910 nach zweijähriger Militärdienstzeit mit Zivilversorgungsschein entlassen und dem Oberlandesgericht in Posen zur Beschäftigung überwiesen worden sein und auch die Gerichtsschreiberprüfung bestanden haben. Im Jahre 1914 wurde er wieder Soldat, wurde mehrfach verwundet und hat lange Zeit in russischer Gefangenschaft zugebracht. Zuletzt war er in Straßburg.

Im November 1920 suchte der Reichsbeauftragte für Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr durch Zeitungsannoncen einen Juristen als Dezernenten. Um diese Stelle bewarb sich der Angeklagte; er gab in seiner Bewerbung an, er sei Dr. juris und Gerichtsassessor a. D. Angeblich sollten sich seine Personalakten in besetzten Gebiet befinden und deshalb nicht vorgelegt werden können. Um über die Persönlichkeit des Angeklagten und die Richtigkeit seiner Angaben Klarheit zu gewinnen, forderte ihn der Reichsbeauftragte auf, vier Personen zu bennen, die über ihn Auskunft geben könnten. Er benannte auch flugs den Landgerichtspräsidenten in Posen, zwei Amtsgerichtsräte und einen Landgerichtsrat, an die sich der Reichsbeauftragte um Auskunft wandte. Die vom Angeklagten angegebenen Personen existierten aber nicht, sie waren vom Angeklagten frei erfunden. Dieser fand Gelegenheit, die Briefe abzufangen, und nun erhielt der Reichsbeauftragte gefälschte glänzende Auskünfte über die Tüchtigkeit des Herrn Assessors und Dr. juris, der dann auch Anstellung fand, obgleich in der einen Auskunft ein grober orthographischer Schnitzer sich breit machte. Der Herr Dezernent waltete dann seines Amtes in der Beschwerdeabteilung neben zwei Juristen.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob denn seine juristischen Kenntnisse für dieses Amt ausreichten, meinte der Angeklagte: Dazu gehört nicht viel, nur ein wenig gesunder Menschenverstand. Der Angeklagte trachtete dann danach, ein höheres Gehalt herauszuschlagen, und zu diesem Zweck sandte er ein von ihm angefertigtes Schreiben des preußischen Justizministers an den Reichsbeauftragten; darin wurde ihm angeblich die Stelle eines Landgerichtsrats beim Landgericht III übertragen. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu und entschuldigte sich mit großer Notlage. Mit Rücksicht auf diese glaubhafte Angabe beurteilte die zweite Strafkammer des Landgerichts I den Angeklagten nur zu neun Monaten Gefängnis.

Ein vertagter Hermes-Prozeß. Gestern vormittag sollte vor dem Landgericht I der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Dr. Werner Peiser, wegen Beleidigung des Reichsernährungsministers Dr. Hermes stattfinden. Die Verhandlung wurde jedoch aufgehoben, da infolge der augenblicklichen politischen Krise Reichsminister Hermes nicht abkömmlich ist.

Der Autobus 4 fährt wieder. Die seit einer Reihe von Jahren ausgeschaltete Autobuslinie 4 der Omnibusgesellschaft wird am Pfingstsonnabend wieder in Betrieb gesetzt. Die Fahrstrecke führt vom Nettelbeckplatz im Norden über den Weddingplatz durch die Chaussee- und Friedrichstraße über das Hallesche Tor zum Hermannplatz in Neukölln. Die Wagen werden sich in Abständen von etwa zehn Minuten folgen, vom Nettelbeckplatz von 6 Uhr 45 Minuten vormittags bis 11 Uhr 28 Minuten nachmittags, vom Hermannplatz 7 Uhr 31 Minuten vormittags bis 12 Uhr 14 Minuten nachts. Die ganze Fahrt kostet 3 Mark, Teilstrecken 1 und 2 Mark.

Berliner Milchverteilung. Am Dienstag, 10., Mittwoch, 11., Donnerstag, 12. und Freitag, 13. dieses Monats, werden die DI., DII. und DIII-Kinderkarten nicht beliefert. Die ¼-Liter-Kranken- und Alterskarten werden an den genannten Tagen in allen Bezirken mit Frischmilch beliefert. Die übrige Belieferung bleibt wie bisher. Die angegebene Belieferung bezieht sich nicht auf die seit dem 1. Oktober 1920 neu zu Berlin hinzugekommenen Gemeinden, soweit sie nicht bereits dem Milchamt Berlin angeschlossen sind.

Die Auszahlung der Milchgeldzuschüsse an Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre (ausschließlich Waisen- und Armenpflegtinge) und Schwangere drei Monate vor der Niederkunft, wenn sich deren Familien in einer außerordentlichen Notlage befinden, erfolgt von jetzt ab ausschließlich durch die zehn Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen. Anträge sind unter Vorstellung der für den Zuschuß in Frage kommenden Person in der zuständigen Säuglingsfürsorgestelle zu stellen, unter gleichzeitiger Vorlegung eines Ausweises über das Einkommen des Antragstellers.

Eine botanische Sehenswürdigkeit. Im Rosengarten des Humboldthains in der Gustav-Meyer-Allee blüht die Paulownia tomentosa K. Koch. Der Baum ist heimatet in China und Japan. Die großen aufrechten Blütenrispen bilden die Blütenknospen schon im Herbst. Die prächtigen, blauvioletten, wohlriechenden Blüten, die vor den Blättern erscheinen, kommen nur selten zur Entfaltung, weil sie gewöhnlich durch Frost vernichtet werden. In diesem Jahre blühen die Bäume aber reicher, als in den letzten zwanzig Jahren beobachtet werden konnte. Es lohnt sich daher, die seltene Blüte in Augenschein zu nehmen.

Die Goethe-Feiern am Sonntag.

I. Aufführung im Deutschen Theater.

Drei Goethe-Schöpfungen hatten die Berliner Gemeinde der Goethe-Gesellschaft den Mittagssonnenschein des gestrigen Sonntags mit dem Duft des Theaters vertauschen lassen, wo unter der Einstudierung von Berthold Held das Fragment „Prometheus" die gut zweistündigen Vorführungen einleitete. „Prometheus" ist, mit einfachen Mitteln bühnenfähig gemacht, eine fühl wirkende Schöpfung geblieben. Was man in den gleichfalls fragmentarisierten Ausschnitten der Bühne sah — zum Beispiel den Kroniden, regungslos (wie es sein Amt so mit sich bringt) mit Merkur verhandelnd und an einen auf dem Schmerzensstuhl Angeschnallten erinnernd — entbehrte des frischen Lebens. Nur das Auftreten der Pandora (Marga Heinz) brachte etwas Wärme in die szenischen Bilder, und Peter Großmann war der Titelrolle gewachsen. „Die Laune des Verliebten", wo Amine (Maria Gard) und Dora Steidl als Egle geschickt und anmutig die nicht leichten Rollen belebten, ist bekanntlich Goethes allestes Theaterstück. Er schrieb es sich zur quälenden und belehrenden Buße nach seinem Verhältnis mit Käthe Schönkopf und führte es selbst auf der Liebhaberbühne in Weimar später auf. Anderweitige Aufführungen des Schäferspiels in Alexandrinern, das uns wenig zu sagen hat, unterblieben. „Der Bürgergeneral" hingegen, der in Weimar eines Goethe unwürdig befunden wurde, wirkte fast aktuell. Fritz Hube als Bürgergeneral spielte sehr geschickt und mit gutem Humor. Ihm vor allem galt der Beifall, der bei den vorhergehenden Stücken nur zaghaft war. Der Prometheusdarsteller Großmann gab den Edelmann und meisterte auch diese Rolle gut. Von den übrigen jungen Darstellern gebührt Werner Pledath als Erdon sowohl, wie als Marten volle Anerkennung.

Viktor Helling.

II. Die Feier im Staatstheater.

Die Sonntagmorgenfeier, die der Hauspflegeverein im Staatstheater (Schauspielhaus) veranstaltete, stand im Zeichen „Goetheschen Geistes". Schon die „Zueignung", die Lothar Müthel mit warmer Begeisterung sprach, löste in den zahlreich anwesenden Goethe-Verehrern, jene reine mitschwingende Stimmung aus, die die Stunde künstlerischen Genießens zu einem festlichen Erlebnis macht. Reichhardts „Euphrosine", vom Madrigalchor vollendet gesungen, leitete zur Darstellung des kleinen Goetheschen Gelegenheitsstückes „Künstlers Erdenwallen und Apotheose" über, das durch die frische Darstellung des Künstlers durch Otto Sommerstorff moderne Aktualität gewann. Rose Pategg als anmutiges Weibchen, Müthel als kunstbegeisterter Schüler, Johanna Mund, die hehre Muse, standen ihm wacker zur Seite.

Dann kam das reizende Zwischenspiel, die mit aller anmutigen Heiterkeit des Rokoko gefüllte Szene im Park zu Tiefurt, in der Dagny Servaes mit feinstem Reiz des Persönlichen Goethesche Liebeslieder rezitierte. Hermann Boettcher sang in seiner bestrickenden Manier die von Cimarosa, Reichardt, Zelter vertonten Goethe-Lieder: „Damon kam und blies die Flöte", „Heideröslein" und der „Musensohn" zur Gitarre, in Eberweins Tischlied im Rundgesang vom Madrigalchor begleitet und von den anmutigen Tänzerinnen Leni Bowitz und Erna Sydow aufs beste unterstützt.

Damit war eine Stimmung verbreitet, die auf ein Weilchen alle schweren Sorgen des Tages vergessen ließ und im zweiten Teil „Der Hausmusik bei Goethe" noch jede mögliche Steigerung erfuhr. Den Schluß machte wieder der Madrigal-Chor mit Zelters „König von Thule" und „In allen guten Stunden". Gute Stunden waren es wirklich, in denen man des unverlierbaren Besitzes edelster deutscher Geistesschätze froh werden und aus ihnen neue Kraft gewinnen konnte.

Der reiche Beifall der Hörer galt auch der trefflichen Regie von Ernst Legal und Dr. Ecart v. Naso und der musikalischen Leitung und Cembalobegleitung von Heinz Etthofen. Erfreulich war auch der gute Besuch des Hauses, der der segensreichen Einrichtung der Hauspflege neue Mittel zuführte.

Anna Plothow.

Der ausgetrocknete Rhein. Ein ganz ungewöhnliches und fesselndes Bild bot in den regenlosen Aprilwochen das ausgetrocknete Rheinbett oberhalb Rheinfelden dar. Das wenige Wasser, das der Rhein überhaupt noch führte, wurde größtenteils in den Kanal des dortigen Kraftwerkes geleitet, und nur ein äußerst bescheidener Ueberschuß plätscherte über die zwei Fischtreppen im Stauwehr in das Rheinbett hinunter. So konnte man trockenen Fußes von der Schweizer Seite aus bis über die Strommitte, also auf deutsches Gebiet gelangen. War schon dieses Trockenliegen des Rheinbettes an sich bemerkenswert, so wurde es um so interessanter, als es einen aufschlußreichen Einblick in die Bodenverhältnisse des Flusses gestattete. Geschiebe und Rheinkieseln fehlen hier vollkommen. Der Boden wird vielmehr von ungeheuren Felsplatten gebildet, zwischen denen die Erosionswirkung des Wassers tiefe Furchen herausgefressen hat. Eine kaum pier Meter breite, an einer Stelle bequem zu durchwatende Rinne war alles, was hier vom jungen, stolzen Rheinstrom noch übriggeblieben war.

Rheuma, Nervenschmerzen, Gicht u. dgl.

Schwört auf Togal, war nach 3 Tagen ihre Schmerzen los.

Frau E. Krüger, Kottbus, schreibt u. a.: „Vorige Woche bekam ich furchtbare Schmerzen in der Seite, die sich über den ganzen Rücken verbreiteten; schnell besann ich mich auf Togal und Gott sei Dank, ich bin meine Schmerzen los. Sie waren so groß, daß ich kaum die Arme heben konnte. Ich nahm drei Tage täglich 3 mal 2 Tabletten und zur Vorsorge noch ein paar Tage täglich 2 Tabletten. Nach dem 3. Tag war ich zu meiner größten Freude die Schmerzen los. Also ich schwöre auf Togal!! Schon 1915 hatte ich Rheumatismus im rechten Bein, so daß ich keinen Schritt gehen konnte und schon nach 6 Tabletten merkte ich, daß ich wieder gehen konnte und am anderen Tage lief ich, als ob nichts gewesen wäre. Haben Sie Dank für Ihr hervorragendes Mittel. Ich empfehle es wo ich nur kann." Gleiche Wirkungen wurden mit Togal nicht nur bei Rheuma, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, sondern auch bei Ischias, Hexenschuß, Gicht und allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen erzielt. Togal-Tabletten sind ärztlich erprobt und werden ärztlich glänzend begutachtet! In allen Apotheken erhältlich.